„Des Lebens goldene Gassen"

Roman von Felix Haber.

(Fortsetzung)

Während der Chor verklang, schloß Franz, der alte, weißhaarige Diener, die Flügeltüren und es trat Stille ein. Frau v. Sylt reichte Viktor die Hand. „Gott will es!" sagte sie. „Das ist unter aller Reisesegen und ein schönes Abendlied. Auch von Ihnen und Ihrem neuen Werke denke ich: Gott will es! . . . Und weil Gott es will, wird alles gut werden! . . ."

Viktor verhielt sich ganz still. Ihm war, als sei er zu Hause, als habe seine Mutter mit ihrer weichen Stimme den Abendsegen gesprochen. Das hatte etwas so Beruhigendes, Tröstendes und Hoffnungsvolles, sie sah, daß er sich gegen alle Stürme geborgen fühlte wie in einem sicheren, ruhevollen Hafen, über dem die Wimpel der Heimat wehen.

Ihr Gespräch bewegte sich in ernsten Bahnen. Frau v. Sylt erzählte von ihrer Jugend, von ihrem Gatten, den sie über alles geliebt habe und um den sie jetzt im Herzen trauerte. Dazwischen klang zuweilen ein helles Lachen vom Speisezimmer herüber, wo sich die „Finken" gütlich taten. Dann lächelte auch Frau v. Sylt. „Ach, das ist die Jugend, die Jugend! Die kennt die Bürde des Lebens noch nicht! Die wandert sorglos in d. Welt hinein u. sieht nur Sonne und blauen Himmel und hat für jede Freude ein fröhliches Lachen oder ein helles, jauchzendes Lied! O Jugend, wie bist du reich! Dir wird alles zu Gold! . . . Dir wird der Kiesel zum funkelnden Diamant!"

Um acht Uhr wurde es stille. Elga kam, küßte ihre Mutter auf Mund und Wangen und berichtete: „Tausend Grüße von den Finken. Sie sagten, du wärest keine Finken-, sondern eine Rabenmutter, weil du sie nicht zum Gute-Nacht-Handkuß zugelassen hast."

„Ein andermal, Elga," wehrte die Baronin in ihrem Ungestüm. „Heute lehne ich mich nach einem stillen Kreis. Willst du nun ein paar Lieder singen?"

„Sundert, Mama!"

„Nein, nein! — Um neun Uhr ist Schluß, das weißt du doch. Jetzt, Herr Normann, wenn Sie die Güte haben — und Elsa am Flügel begleiten wollten . . . Ich glaube, heute kommt Meister Schubert an die Reihe . . . nicht wahr, Elga?"

„Ja, Mama! Aber wenn du willst, singe ich dir deine Lieblinge, die süßen Wagner-Lieder . . ."

„Nein, nein, — wir bleiben bei dem Programm. In allen Dingen des Lebens muß Einheit und Ordnung herrschen."

Elsa und Viktor begaben sich in das Musikzimmer, das hell erleuchtet war, während in Frau v. Sylts Verandazimmer alle Flammen erloschen. Die Flügeltüren waren halb geschlossen, so daß man nur die jugendliche Sängerin sehen konnte, die inmitten des Lichtmeeres stand. Elga v. Sylt sang die reizenden „Müllerlieder" mit soviel Anmut und Frische, daß Viktor entzückt war. Ihre Stimme war noch nicht ausgereift, zeigte aber jetzt schon soviel Fülle u. Wohlklang, daß d. junge Dame zu d. glänzendsten Hoffnungen berechtigt war. Ihm war es eine wahre Freude, sie am Flügel zu begleiten und die feigeschte Stunde war verflossen, ehe er daran dachte. Elga schloß leise die Flügeltüren — und sagte: „Mama darf nicht mehr gestört werden! Sie ist jetzt allein mit ihrer Jugend und ihrem Gotte!"

Wie sie das so pietätvoll sagte, war die wilde Hummel vom Abend nicht wieder zu erkennen; die Liebe zur Kunst und zu ihrer Mutter veredelte und verklärte ihr ganzes Wesen.

Viktor empfahl sich. „Gute Nacht, Baronesse!"

„Gute Nacht! . . . Hat es Ihnen bei uns gefallen, Herr Normann?"

„Es war ein wundervoller Abend . . ."

Sie nickte. „Das sage ich auch. Sie haben mich am Flügel so vorzüglich begleitet, daß es eine Lust war zu singen. Kommen Sie doch bald wieder!"

„Darf ich denn?"

„Sie sind jeden Tag willkommen! Von abends sechs Uhr an steht unser Haus den „Finken" offen! . . . Und nicht wahr, die kleine Bosheit von der Krähe verzeihen Sie mir?"

„Das ist vergessen und vergeben."

„Schönen Dank! Dafür will ich Ihnen auch einen guten Rat geben: hüten Sie sich, daß Sie unterwegs nicht unter die Räuber fallen. Gut Nacht!"

Ehe er fragen konnte, was sie damit meinte, war sie verschwunden und nur ein leises Lachen klang ihm nach.

Franz reichte ihm Hut und Pelerine und geleitete ihn mit dem Windlicht bis zu der Gartenpforte, die er mit einer leichten Verneigung öffnete und hinter ihm abschloß.

Nun umfing ihn das Dunkel der Nacht. Ein paarmal blieb er an der Stelle und blickte hinüber zu dem weißen Hause, das wie ein Tempel des Friedens durch die Dunkelheit leuchtete. Was er dort erlebt hatte, kam ihm wie ein schöner Traum vor. „Gibt es wirklich solche Menschen?" fragte er sich. „Menschen, deren Leben nur Güte und Liebe ist, die andern eine Heimat in ihrem Haus, und in ihrem Herzen bereiten?"

In Gedanken kramte er dieses Haus und die Menschen darin und fühlte sich nicht mehr heimatlos!

Langsam wandte er sich der Stadt zu. Doch als er ein paar hundert Schritte gemacht hatte, lösten sich aus dem Schatten einer Mauer sieben dunkle Gestalten: die Kapuzen der Pelerinen tief ins Gesicht gezogen, umringten sie ihn und sangen in tiefen, dumpfen Tönen:

„So stirb' du schändlicher Verräter!" und erhoben drohend die Arme, als ob sie Dolche zückten.

Viktor lachte. „Räuber und Mörder pflegen ihre Opfer nicht anzusingen," sagte er. „Ihr seid ulkige, aber harmlose Vögel aus dem Finkennester."

Da flogen die Kapuzen zurück und die fröhlichen Gesellen lachten ihm ins Gesicht. „Es stimmt! . . . Zur Feier des Tages muß ein Sühnopfer gebracht werden —"

„Eine Hetakombe!" sagte der langhaarige Pianist und warf den Kopf vor, als ob er Viktor auf der Stelle verschlingen wollte.

Der kleine, dicke Tenorist von der Hofoper faßte Viktor unterm Arme. „Sieben Flaschen sind die Regel für jeden neu aufliegenden Finken — und gleich in der Nähe ist eine fröhliche Weinkneipe — „Zum scharfen Eck" — da fallen wir ein. Es gibt da einen Ingelheimer, der eigens für die Götter gewachsen ist."

„O weh," jammerte Viktor. „Sieben Flaschen? . . . Da muß einer ja schon ein Krösus sein. Ich aber muß mit dem Dichter sprechen: „Arm am Beutel, krank am Herzen!"

„Tut nichts! — Der Wirt kreidet an. Wir sind dort zu Hause und haben in dem Herzenswinkel der roten Annie — so heißt des Wirtes Töchterlein! — da haben wir einen besonderen Platz, sagen wir: einen Stammtisch! — Nun?"

„Ich folg' euch ja gerne —"

„Schön. Und nachher wird Brüderschaft getrunken! Wer sich dem widersetzt, kommt in Acht und Bann . . ."

„Gott bewahre mich vor solcher Strafe — kommt!"

Sie betraten lachend und scherzend die Weinstube. Ueber dem Eingang leuchtete eine rote Laterne und wies durstigen Zechern den Weg zum Tempel des lachenden Weingotts, der bekränzt auf einem kleinen Fasse in der Ecke des Zechstübchens thront.

Mit Händedruck wurden die wohlbekannten Sänger von dem rundlichen Wirte, mit Lächeln von Schön Annie begrüßt. Feierlich ward der neue Gast der rötlichen Maid vorgestellt, von ihr zum Ehrenplatz geleitet, und alsogleich eine Flasche, die wie eine rote Flamme leuchtete, vor ihm aufgepflanzt. Sie füllte die Gläser und erhob das ihre: „Euer Wohl, ihr lustigen Finklein!"

„Halloh! Schön Annie soll leben! . . ."

Es begann ein fröhliches Pokulieren und die Finken entpuppten sich als ein lustiges Völkchen, das einer guten Flasche und einem fröhlichen Liede niemals abgeneigt war. Fräulein Annie wurde von allen gleichermaßen verehrt und umschwärmt; sie schien für alle die Nothelferin zu sein, wenn den Künstlern das Metall ausging und spendierte ab und zu auch eine Flasche aus dem wohlbestellten Keller.

Viktor war nie ein handfester Zecher gewesen und trank auch heute mäßig. Aber als der Freundschaftsbund mit dem Finken besiegelt und durch einen allgemeinen Umtrunk gefeiert wurde, trank auch er tapfer mit und erlebte an sich die alte Weisheit, daß der Wein des Menschen Herz erfreue: er geriet in eine fröhliche Stimmung, gab Lied um Lied zum Besten, sang sich damit in Schön Annies mädliches, minniges Herz hinein, und sah die Welt und seine Zukunft in rosigem Lichte.

Als er aber gegen Mitternacht mit den Finken den kleinen Tempel des Bacchus verließ, zerriß der rosige Nebel: denn er saß mit zehn Flaschen in der Kreide!

Erschrocken fragte er Annie: „Ist's wirklich soviel?"

„Ja, lieber Fink und Herzensbruder: sechs der Mark!"

„O weh, o weh! — Das kann ich in Umsatz nicht berappen —"

„Tut Finken borg ich gerne und dir noch lieber! So du aber nicht bezahlen kannst, halte ich es mit der Lindenwirtin —"

„Und wie hält es diese?"

Die rote Annie sang ihm leise ins Ohr:

„Sprach zu ihm das schöne Weib,
Laß ja noch ein Herz im Leib:
Laß es mir zum Pfande!"

Lachend reichte er ihr die Hand: „Herzensmädel — das will ich mir doch erst überlegen! . . ."

Und traumselig ging er durch die stille Winternacht, indessen die rote Laterne „Zum scharfen Eck" wie eine Liebeslaterne hinter ihm her leuchtete.

5.

Am andern Morgen erwachte Viktor mit schwerem Kopf und schlechtem Gewissen: in seiner Kasse war Ebbe und überdies hatte er Schulden. Wahrlich, auch die Kunst hatte ihre Kriegen!

Zwei Tage fastete er, dann lief das Zeitungshonorar ein und er machte sich auf den Weg zum „Scharfen Eck".

Schön Annies Freundschaftsgefühle schienen um einige Grade kühler geworden zu sein: gleichwohl reichte sie ihm die Hand zum Gruße, aber mit Duzbrüderschaft war es natürlich vorbei. „Das ist nett, daß Sie wiederkommen, Herr Normann —"

„Ich muß doch," erwiderte er. „Meine Schulden drücken mich zu Boden! Himmel, hab' ich mich geschämt! . . ."

Nun lachte sie fröhlich. „Machen Sie doch nicht viel Aufhebens wegen der paar Mark! Um diese Bagatelle war mir nicht bange!"

„Wirklich nicht?"

„Nein. Ueberdies haben Sie einen Teil davon durch Ihren Gesang bereits abverdient. Es war herrlich! Ganz begeistert war ich über Ihren Gesang — u. über Ihre Stimme."

Schön Annies Herz schien schon wieder in Flammen zu stehen, aber Viktor setzte der Begeisterung einen Dämpfer auf. Er zählte bedächtig 16 Mark in Silber auf den Tisch und fragte: „Stimmt es?"

Sie nickte, bedeckte fast die Hälfte der Summe mit der Hand und schob ihm das Geld zu. „Sie haben doch so wundervoll gesungen — bitte, nehmen Sie das!"

„Nein, nein!" wehrte er. „Jedem das Seine!"

„Eben drum! Das ist der Lohn des Sängers."

Es gab einen fröhlichen Kampf um die Silberlinge, in welchem schließlich Annies weiße Hände Sieger blieben.

„Nun gut," rief Viktor lachend, ich füge mich. „Aber all dies Silber soll in Nektar und Ambrosia angelegt werden. Geben Sie acht, Annie, daß ich Sie nicht mit Haut und Haar verspeise — ich habe nämlich seit drei Tagen gefastet und bin hungrig wie ein Wolf!"

„Armer Mensch!" rief sie erschrocken, lief in die Küche und brachte ihm nach kurzer Zeit eine Riesenkotelette und dazu eine Flasche Ingelheimer.

Lächelnd sah sie ihm zu, wie er mit Heißhunger aß, erzählte ihm von ihren kleinen Sorgen, von den Finken und vom Finkennest. Er hörte ihr aufmerksam zu. „Sie kennen Frau v. Sylt wohl schon lange?" fragte er.

Annies Augen strahlten. „Ach, wer kennt die gnädige Frau nicht!" erwiderte sie. „In dem ganzen Stadtviertel ist kein Haus, in das nicht ihre milde Hand hineingreift. Ach, es sind liebe, gute Menschen!"

Dieses Lob freute ihn. „Sie sind ein liebes, gutes Mädel," sagte er, „weil Sie von andern Gutes reden. Dafür möge Ihnen der Himmel zu Weihnachten einen hübschen Bräutigam bescheren."

„O — das tut er sicherlich nicht!" lachte sie und errötete.

Als gute Freunde schieden sie; aber von Liebe war nicht mehr die Rede. ——

Der Tag vor Weihnachten war trüb und kalt, gleichwohl sah Viktor nur frohe, erwartungsvolle Gesichter und in jedem Auge brannte eine stille, heilige Flamme.

„Weihnachtsabend! . . . Frohe, selige Zeit, in der die Menschen wieder zu Kindern werden und mit den brennenden Kerzen der Freude zur Krippe des Weltheilandes wallen! —

Für Viktor Normann wurde der heilige Abend nicht so ganz trostlos, wie er gefürchtet hatte. Seine Schülerinnen brachten ihm das Stundenhonorar und fügten kleine Geschenke bei, für die er gute Verwendung hatte, denn seine Kommode war schrecklich leer.

Auch von Norden, von Riga, kam ein Weihnachtsgruß in Gestalt einer Karte mit Schneelandschaft, mit einem schwebenden Engel darüber, der auf silbernem Spruchband der Welt die Worte entgegenhielt: „Ehre sei Gott in der Höhe!" — Am untern Rande stand in zierlicher Handschrift: „Dem Freunde wünscht alles Gute: Elsa Varenna!"

In Viktors Brust fingen die Glocken der Freude zu läuten an. „Wie schön, wie trostvoll! . . ."

„So ist doch ein Mensch auf Gottes weiter Erde, der meiner in Liebe gedenkt!"

Er fühlte das leise Flügelwehen eines fernen Glückes und den Zauber des kommenden Festes: Friede auf Erden, Freude im Herzen, und den Menschen ein Wohlgefallen! . . ."

Bei einer Flasche Rüdesheimer, einem Geschenke einer seiner Schülerinnen, feierte er ein stilles Gedenken. „Dein Wohl, Elsa, Du Süße!" . . . Und er leerte das Glas bis auf den letzten Tropfen.

Ein bitterer Geschmack blieb in seinem Munde zurück — er gedachte der fernen Heimat! . . . Und die Sehnsucht beflügelte seinen Geist, daß er über Hügel und Täler hinwegflog — hin zur trauten Heimat, zum verlorenen Paradiese! . . .

Deutlich sieht er das Pastorat an der Stadtmauer vor sich: Friedlich liegt es unter der weißen, weichen Decke von Hermelin. Der Wind fegt durch den Garten, wirbelt den Schnee auf und verstopft alle Ritzen und Spalten. Eiszapfen hängen gleich silbernen Lanzen von der Dachtraufe und glitzern wie Kristall. In der Stube ist's traulich und schön. Im Ofen flackert das Feuer, alle sitzen sie um den Rundtisch und drüben am Fenster strahlt der Lichterbaum! . . . Der Sohn des Hauses aber steht draußen im Schnee, für ihn ist kein Platz am warmen Herd, für ihn brennt keine Kerze!

Fremde Menschen hatten ihm heute Liebe erwiesen — von dort aber, von der Heimat, kam ihm kein liebes Zeichen, kein froher Weihnachtsgruß! . . ."

So hart war der Mann im Talar!

Und doch — hatte er nicht ein Recht dazu? — Hatte der ungehorsame Sohn nicht mit eigener Hand das Band zerschnitten, das ihn an Vater und Mutter kettete! Hatte er nicht alle Hoffnungen zertrümmert, die die Eltern auf ihn setzten, und ihnen eine Last von Sorgen aufgebürdet? . . .

Eine unsägliche Traurigkeit erfüllte den Einsamen, Heimatlosen. Er empfand seine Tat wie eine schwere Schuld, die er lebenslang mit sich schleppen mußte. Was nützten ihm die Kunst und aller Ruhm, was Glück und Glanz, wenn ihm der Segen der Eltern fehlte? —

Er verbarg sein Gesicht in den Händen und schluchzte . . .

Es fing schon zu dunkeln an, als er sich endlich erhob und ans Fenster trat. In den Straßen blitzten die Laternen auf und bildeten goldene Gassen, die ins Leben hineinführten, zu Glück und Freude!

Ihm aber waren sie verschlossen, des Lebens goldene Gassen! Er war verdammt, einsam durchs Leben zu gehen, einsam den heiligen Abend zu begehen, allein mit seinen Sorgen, seinem Schmerz!

Nein doch — auch ihm sollte eine Kerze brennen! —

Die Flurklingel ging: ein Dienstmann in roter Mütze brachte ein Briefchen, das Viktor rasch erbrach, als der Alte gegangen war. Er las:

„Wenn Sie den Heiligen Abend im Finkennest zubringen wollten, wäre es uns eine große, große Freude!

Kamilla v. Sylt."

Von Viktors Lippen kam ein Jubelschrei. Alle Sorgen waren vergessen, die Freude steckte ihre hellsten Kerzen an.

Rasch machte er Toilette. Dabei erwiesen sich die erhaltenen Geschenke sehr zweckmäßig und zierten in Form von Krawatte, Busennadel, Manschetten und prallsitzenden Handschuhen seine männliche Vorderfront. Nur Rock und Hut standen nicht ganz auf der Höhe ästhetischer Weltanschauung — dafür aber waren die Augen blank und das Gesicht strahlte in wahrem Feiertagsglanz! —

Frau v. Sylt begrüßte den Gast herzlich und lud ihn ein, an dem gedeckten Tische Platz zu nehmen. Das Verandazimmer war hell erleuchtet und mit einem bis zur Decke reichenden Christbaum geschmückt, der Mignonflügel befand sich an der Rückwand zwischen hohen Blattpflanzen, die Flügeltüren zum Musikzimmer blieben geschlossen.

Viktor war erstaunt, weil er der einzige Gast war, und fragte nach den „Finken".

„Die sind abgefüttert und ausgeflogen," erklärte ihm Frau v. Sylt. „Da hat jeder bei guten Freunden ein warmes Nest, wo er Unterkunft findet. Sie aber haben niemand — drum heiße ich Sie doppelt herzlich willkommen! Zudem ist mir eine Massenfeier am heiligen Abend zuwider; das verdirbt die Stimmung, sieht nach Parade aus. Je kleiner der Kreis, um so inniger schließt man sich zusammen, um so wärmer glühen die Herzen, sodaß der Christabend in Wahrheit zur — Weihnacht wird. Es hat sich bei mir noch ein Gast angemeldet, aber ein lieber, lieber Gast: die Fürstin Bruck —."

„Da werd 'ich mich also zeitig empfehlen —"

„Im Gegenteil: Sie werden recht lange bleiben! Und wenn wir auf Ihren Gesang rechnen dürften, wäre es uns lieb."

„Aber das ist doch selbstverständlich, gnädige Frau!"

„Schön. Dann wollen wir jetzt zu Abend speisen —"

Während des Abends streifte Frau v. Sylt flüchtig ihr Verhältnis zu der Fürstin. „Wir haben uns sehr lieb," sagte sie. „Und wenn die Einsamkeit ihres fürstlichen Palastes sie zu erdrücken droht, wenn Sorge und Schmerz ihre grauen Flügel um sie schlagen, so flüchtet die Fürstin zu mir. Mein Gatte und ihre Mutter waren entfernt mit einander verwandt u. als d. letztere starb, vertrat ich bei der Fürstin Mutterstelle. Griseldis muß man lieb haben; sie ist ein goldherziges Menschenkind!"

„Griseldis heißt die durchlauchtigste Frau? — Welch' schöner traumhafter Name! . . . Man denkt dabei an eine schlanke, weiße Lilie."

Frau v. Sylt nickte. „Ihr Name deckt sich mit ihrem Wesen," sagte sie. „Doch — überzeugen Sie sich selbst; das ist ihr Klingelzeichen: Griseldis kommt!"

(Fortsetzung auf S. 6.)

Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.
Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's

Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. — Zollfrei in Kanada geliefert. — Chicago, Ill.

Wir garantieren absolut

den höchstmöglichen Preis für Rahm unter den bestehenden Marktverhältnissen, wenn die Adresse auf Caulder's lautet, — und je besser die Qualität des Rahmes, den Sie produzieren, desto mehr Geld erhalten Sie dafür.

Wir können leicht die hohe Güte der Butter aufrecht erhalten, die vom britischen Markte verlangt wird, wenn nur die Produzenten hinter uns stehen mit einer guten Qualität Rahm.

Bedenket, daß

die Nachfrage nach Saskatchewan Butter von deren Qualität abhängt, — und der Preis der Butter und des Rahmes richtet sich nach dieser Nachfrage.

Senden Sie **guten** Rahm und sehen Sie dazu, auf daß er seinen Bestimmungsort in gutem Zustande erreicht, indem Sie ihn zu unserer nächsten Branche senden.

Caulder's CREAMERIES LTD.

Humboldt — Watson

(früher bekannt als d. Saskatch. Creamery u. Ice Cream Co. Ltd.)

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: **G. L. Maron**, General-Agent
794 Main Street — Telephon 56-083 — WINNIPEG, Man.

F.J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.